

# Erfahrungsbericht ERASMUS+

Universidad Complutense Madrid de Madrid (UCM)

*September 2014 – Juni 2015*

Mein ERASMUS-Aufenthalt begann ziemlich spontan: das Plakat der zuständigen Koordinatorin der Ruhr-Universität Bochum (RUB) lud ein, zur Restplatzbörse für ERASMUS-Plätze zu kommen. Ich ließ mich schnell begeistern, und auch die bürokratischen Hürden konnten kurzfristig gemeinsam überwunden werden. Spanien war zu dieser Zeit desöfteren in den Medien, das Land krisengeschüttelt, die Arbeitslosigkeit hoch, unter Jugendlichen sogar bei Werten um die 50%. Winkte da ein Thema für meine Abschlussarbeit?

Nachdem ich einige andere Erfahrungsberichte der Uni sowie den VICE-Guide zu Madrid verschlungen hatte (sehr empfehlenswert), ging es auch schon los. Bei all den Erfahrungsberichten, die es zur UCM schon gibt, versuche ich mich auf ein paar Sachen zu konzentrieren, die noch nicht allzuoft geschrieben wurden – aber ein paar allgemeine Worte zur Uni möchte ich natürlich dennoch loswerden.

Die UCM bot vorbereitende Sprachkurse an, die bereits einen Monat vorher begannen. Eine Auffrischung meiner Spanisch-Kenntnisse nahm ich sehr gerne wahr – doch im Kurs zeigte sich schon das erste Elend: überall Deutsche! Ich wusste zwar schon vorher, dass Spanien das beliebteste Erasmus-Land unter deutschen Studierenden ist, aber das nahezu der halbe Kurs..?! Das würde für mein Spanisch tödlich sein – aber da sind ja auch noch andere Leute!

Die Wohnungssuche gestaltete sich etwas schwierig – die Horror-Stories von Kellerzimmern ohne Fenster oder etwa einem Vorhang als „Tür“ bestätigten mir tatsächlich andere WG-Suchende aus dem Sprachkurs. Ein lediglich überteuertes Zimmer in einer Zweck-WG wäre zu diesem Zeitpunkt schnell gefunden – aber nicht gerade das, was ich mir vorstellte. Über einige Ecken konnte ich dann zunächst in ein freies Zimmer von Bekannten ziehen, um dann gemeinsam mit sympathischen Menschen eine WG zu finden. Im Herzen von Tetuán war das Preis-Leistungs-Verhältnis für Madrid dann voll okay. Dieser Stadtteil interessierte mich besonders. Einerseits war er in den Monaten zuvor in die Schlagzeilen geraten, als spanische Faschisten dort ein Haus besetzten. Es wurde nach zahlreichen Protesten und einem Brand schließlich geräumt. Andererseits war der Stadtteil durch seinen hohen Anteil an Migrant\*innen geprägt, die neben Jugendlichen unter der extrem hohen Arbeitslosigkeit besonders zu leiden hatten. Viele Immigranten kommen selbst aus spanischsprachigen Ländern aus Süd- und Mittelamerika. Das soziale Projekt im Stadtteil gab mir die Möglichkeit, mich fernab der Uni zu engagieren. Die Kampagne der „Unsichtbaren“ etwa suchte aktiv den Dialog mit Mittellosen, Altersarmen und sozial Verdrängten, um ihre Wünsche und Geschichten öffentlich zu machen.

Bei Spaziergängen im Park kam es, vor allem abends und nachts, nicht selten vor, dass man Menschen ohne Bleibe begegnete. Eine akute Gefährdungssituation: die Rassisten des „Hogar Social“ hatten Lebensmittel an Obdachlose verteilt – wohl gemerkt jedoch nur an solche mit spanischem Blut – was auch immer das sein soll. Obdachlose (sintech@s) aus anderen Ländern, die nichtsdestoweniger spanisch sprachen, wurden eingeschüchtert und teils ins Krankenhaus geprügelt.

In der Uni besuchte ich zwei verschiedene Fakultäten entsprechend meiner hiesigen Studienfächer. Im Gegensatz zur Fakultät für Sozialwissenschaften in Somosaguas war diejenige für Erziehungswissenschaft für mich gut zu erreichen. Ich kann nur raten, sich den Wohnort so zu suchen, dass man möglichst wenig in der Metro umsteigen muss. Im Sommer auf Eiseskälte runtergekühlt, im Winter drückende Wärme – wer zu lange unterwegs ist, erkältet sich auch im

milden, spanischen Klima.

Die Kurse, die ich belegte, waren natürlich nicht komplett diejenigen, die ich zu Beginn plante – was man in vielen anderen Erfahrungsberichten lesen kann, wiederholte sich auch bei mir. Kurz vor Semesterbeginn fallen einige hinten runter oder ändern sich. Im Großen und Ganzen sind die Lehrkräfte aber sehr flexibel.

Ich habe dann schon zu Beginn meinen ERASMUS-Aufenthalts verlängert (inklusive Bestätigung mit allem drum und dran), doch das zuständigen Büro meiner Fakultät hatte mich automatisiert aus dem Verteiler genommen. Das bekam ich natürlich nicht gleich mit und hatte dann Mitte des Semesters zu Schwierigkeiten. Sie waren aber schließlich lösbar. Etwas Kritik sei dennoch angebracht: teilweise kamen mir die Mitarbeiter\*innen an meiner Fakultät nur semi-supportive vor. Sobald mir die organisatorischen Inhalte auf spanisch zu kompliziert wurden und ich gebeten habe, auf Englisch zu wechseln, wurden sie aus unerfindlichen Gründen gleich eine Stufe unfreundlicher. Das mag daran liegen, dass auch ihr Englisch nicht ganz perfekt ist.. alles in allem kein großes Problem, weil alles geregelt werden konnte. Madrid, es ist okay, du nicht gerne Englisch sprichst.

Der Beginn des Wintersemesters ist zwar genauso wie in Deutschland (im Oktober), das Sommersemester beginnt jedoch bereits gleich anschließend Mitte Februar. Dafür geht es denn auch nur bis Juni, sodass sich in den heißesten Sommermonaten niemand in die Uni quälen muss. Madrid liegt geographisch in der Wüste, das macht sich dann besonders bemerkbar. Die bekannte Siesta (Ladenpause um die Mittagszeit) wird von fast allen Läden eingehalten und in den wirklich warmen Monaten macht das auch Sinn – im Juli-September willst du nicht wirklich in der Mittagshitze bei 35-40° unterwegs sein. Ich habe allerdings nicht ganz kapiert, warum das im Winter denn auch so ist – und warum die Freibäder bereits schon Ende September - bei ungebrochenen 30° - schlossen. Das ist offensichtlich viel zu kalt zum Schwimmen!

Macht aber nichts, denn wenn das Semester losgeht, dann bekommt man auch mit, dass universitäre Selbstverwaltung (zumindest in meinen Fakultäten) wesentlich ernster genommen wird und breiter organisiert ist. Das mag auch am Bildungsstreik liegen, nicht selten waren die Gänge voll von Forderungen, Ankündigungen für Treffen und streikenden Studis.

Es ist zwar offiziell verboten, aber durchaus normal, dass in den Uni-Gebäuden – auch in der Mensa - geraucht wird. Die Mensa in Somosaguas ist schon allein wegen des Ambientes einen Besuch wert, auch wenn euch das Essen vermutlich nicht so zusagen wird.

In Madrid vegan zu leben, ist nicht gerade eine Kleinigkeit: was sich hierzulande langsam auch im Supermarkt tauglich durchsetzt, ist dort noch in den Kinderschuhen. Zwar gibt es auch Bio-Läden und explizit vegane Restaurants, aber für eine Metropole wie Madrid dann doch zu wenige.

Abschließend fand ich meinen Aufenthalt auf vielen Ebenen sehr förderlich. Die anfänglichen Überlegungen bezüglich meiner Abschlussarbeit konnten zu einem konkreten Plan reifen. Ich denke heute, dass ich ohne diesen Aufenthalt meine Abschlussarbeit gar nicht so schreiben könnte. Es ist immer besser, ein Land auch aus eigenen Erfahrungen kennengelernt zu haben, wenn man darüber schreiben möchte. Ich konnte nicht nur wesentlich persönlichere Ansichten und Schicksale kennenlernen, sondern auch sehr gute Recherchequellen für meine Abschlussarbeit finden. Der Austausch mit Studierenden und Lehrenden hat mir dabei in vielen Punkten sehr geholfen und mich in meinem Plan bestärkt.

Vom sprachlichen Aspekt her: mein Spanisch ist wesentlich besser geworden, sodass ich jetzt um einiges leichter mit den spanischen Quellen arbeiten kann und nicht mehr so viel auf deutsche Übersetzungen angewiesen bin. In einer meiner Hausarbeiten zeigte sich etwa, wie groß allein der statistische Datenunterschied zwischen Deutschen und Spanischen Statistikinstituten bezüglich Migration ist, um ein Beispiel zu nennen.